

Supplier Code of Conduct: Verbindliche Verhaltensstandards für Lieferanten

Ein Supplier Code of Conduct (SCoC) ist ein verbindlicher Verhaltenskodex, der ethische, soziale und ökologische Mindeststandards für Lieferanten definiert. Er dokumentiert Erwartungen zu Menschenrechten, Arbeitsschutz, Compliance, Umwelt und Geschäftsethik und wird meist als Anhang zum Rahmenvertrag oder als Voraussetzung für die Lieferantenqualifizierung vereinbart. Für technische Einkäufer ist er ein zentrales Instrument der Lieferantenbewertung und der Risikoversorgung in der Zulieferkette.

Das Wichtigste in Kürze

- Der Supplier Code of Conduct regelt verbindliche Erwartungen an Ethik, Menschenrechte, Arbeitsschutz und Umwelt entlang der Lieferkette.
- Er wird typischerweise bei der Lieferantenqualifizierung oder als Vertragsanhang verbindlich vereinbart und per Unterschrift bestätigt.
- Grundlage sind häufig internationale Standards wie die ILO-Kernarbeitsnormen, die UN-Leitprinzipien und ISO-Richtlinien.
- Lieferanten dokumentieren die Einhaltung typischerweise über Selbstauskünfte, Audits oder anerkannte Zertifizierungen.
- Seit dem Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz und der CSDDD gewinnt der SCoC in Deutschland rechtlich an Bedeutung.
- Verstöße werden in der Praxis über definierte Eskalationsstufen bis hin zur Vertragskündigung sanktioniert.

Definition: Supplier Code of Conduct

Ein Supplier Code of Conduct ist ein unternehmensübergreifender Verhaltenskodex, mit dem ein abgebendes Unternehmen seine Lieferanten zu bestimmten Verhaltensstandards verpflichtet. Er ist kein eigenständiges Gesetz, sondern ein vertragliches Steuerungsinstrument, das Erwartungen konkretisiert und Prüfungsrechte begründet.

Abgrenzung zu anderen Compliance-Dokumenten

Der SCoC richtet sich gezielt an Lieferanten und unterscheidet sich vom unternehmensinternen Verhaltenskodex (Code of Conduct), der nur die eigenen Mitarbeitenden bindet. Auch von allgemeinen Terms and Conditions hebt er sich ab, da er inhaltlich ethische, soziale und ökologische statt rein kaufmännischer Regelungen umfasst. In der Praxis wird er häufig mit einem Compliance-Erklärungs- oder Anerkennungsformular kombiniert, das die verbindliche Zustimmung dokumentiert.

Typische Inhaltselemente

Ein praxistauglicher SCoC enthält in der Regel Module zu Menschenrechten und fairen Arbeitsbedingungen, Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz, Umweltschutz und Ressourceneffizienz,

Geschäftintegrität (etwa Anti-Korruption und Kartellverbot), Datenschutz sowie Beschwerdeverfahren für Betroffene. Je nach Branche kommen branchenspezifische Anforderungen hinzu, etwa Konfliktmineralien im Elektronikbereich oder Produktsicherheitsanforderungen in der Automobilindustrie.

- Menschenrechte und ILO-Kernarbeitsnormen
- Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz
- Umwelt- und Klimaschutzanforderungen
- Anti-Korruption, Kartellrecht, Geldwäscheprävention
- Datenschutz und Informations-sicherheit
- Beschwerdemechanismen und Remediation

Einführung und Integration in den Einkaufsprozess

Die Wirksamkeit eines SCoC hängt weniger vom Dokument selbst ab als von seiner systematischen Integration in die Beschaffungsprozesse. Entscheidend ist, dass der Kodex nicht nur existiert, sondern an den richtigen Prozessschritten verbindlich verankert ist.

Verankerung in Lieferantenqualifizierung und Anfrage

Der SCoC wird typischerweise bereits bei der Lieferantenqualifizierung eingefordert, etwa als Muss-Kriterium im Anfrageprozess neben technischen Muss- und Kann-Kriterien. Ein etablierter Weg ist die Aufnahme in die Anforderungsunterlagen der Ausschreibung, damit die Vergabeentscheidung dokumentiert nur an Lieferanten erfolgt, die den Kodex anerkannt haben. Bei bestehenden Lieferanten geschieht die Einführung häufig im Rahmen der Contract Renewal, also bei der Vertragsverlängerung, um Diskussionen über Konditionen nicht unnötig mit Themen zu vermischen.

Richtige Kategorie und Lieferantenstruktur

Die Anforderungen sollten entlang der Materialgruppenhierarchie differenziert werden: Für kritische Materialgruppen oder Hochrisikoländer gelten strengere Prüf- und Nachweispflichten als für Dienstleistungen mit geringem Sourcing-Risiko. Eine konsistente Spend-Taxonomie hilft, risikorelevante Ausgabenbereiche systematisch zu identifizieren und den SCoC-Bezug je Category Charter festzulegen. So bleibt der Aufwand proportioniert und die Risikoanalyse konzentriert sich auf die Bereiche mit der größten Hebelwirkung.

Vertragliche Verbindlichkeit schaffen

Rechtlich entfaltet der SCoC vor allem dann Wirkung, wenn er als Vertragsbestandteil vereinbart wird, etwa als Anhang zum Rahmenvertrag oder Werkvertrag. Üblich sind Verweisungen, Prüfungs- und Auskunftsrechte, Abstell- und Nachbesserungsfristen sowie ein Rückgriff bei Vertragsstrafen. Die konkrete Ausgestaltung sollte juristisch geprüft werden, da sich die Anforderungen je nach Rechtslage und Vertragskonstellation unterscheiden.

Prüfung und Überwachung in der Praxis

Ein SCoC entfaltet seinen Wert erst durch regelmäßige Überprüfung. In der Praxis haben sich mehrstufige Ansätze etabliert, die Aufwand und Risiko in ein ausgewogenes Verhältnis bringen.

Selbstauskunft und Erstbewertung

Der erste Prüflevel ist typischerweise eine strukturierte Selbstauskunft des Lieferanten, in der dieser die

Einhaltung der Kodex-Anforderungen bestätigt und Nachweise wie Zertifizierungen, Arbeitszeitregelungen oder Schulungsnachweise hinterlegt. Diese Selbstauskunft fließt in die Lieferantenbewertung ein und bildet die Grundlage für die weitere Risikoanalyse. Wichtig ist ein dokumentierter Eingangs- und Freigabeprozess mit klarer Datenverantwortung, bei der der Datenowner im Einkauf oder Compliance für Aktualität und Qualität der Angaben verantwortlich zeichnet.

Audits und Vor-Ort-Prüfungen

Bei erhöhtem Risiko schließen sich Auditierungen an, entweder als eigenes Audit, als gemeinsame Brancheninitiative oder über anerkannte Standards wie SMETA, amfori BSCI oder SA8000. Der Prüfungsumfang orientiert sich an Land-, Branchen- und Materialrisiken. Auffälligkeiten werden im Auditbericht dokumentiert, mit dem Lieferanten im Rahmen einer Clarification Round erläutert und in einem Nachbesserungsplan mit Fristen verbindlich vereinbart.

Kontinuierliche Überwachung und Monitoring

Zwischen den Audits greifen laufende Monitorings, etwa Medienbeobachtung, Sanktionslisten-Screening oder Meldungen über Beschwerdekanaäle. Bei kritischen Vorfällen kommt ein strukturierter Umgang mit Nichtkonformitäten zum Tragen, ähnlich wie im Qualitätsmanagement ein definierter Abweichungsworkflow mit Eskalationsstufen, Fristen und Verantwortlichkeiten. Im Wiederholungsfall kann dies bis zur Lieferantenverlagerung führen, also der systematischen Verlagerung des Volumens auf konforme Alternativlieferanten.

Wichtige KPIs und Berichterstattung

Kennzahlen machen die Wirksamkeit des SCoC messbar und unterstützen die Berichterstattung gegenüber Geschäftsführung, Kunden und gegebenenfalls Behörden. In der Praxis haben sich einige wenige, belastbare Indikatoren bewährt, die meist aus dem Lieferantenmanagement-System oder aus Auditplattformen stammen.

Konformitäts- und Abdeckungsgrad

Zentrale Kennzahl ist der Anteil des Beschaffungsvolumens, der mit Lieferanten abgewickelt wird, die den SCoC anerkannt haben – üblicherweise gemessen in Prozent des Spend in kritischen Kategorien. Ergänzend wird der Antilieferanten mit abgeschlossenem Audit oder gültiger Zertifizierung berichtet. Wichtig ist die Kopplung an das Volumen, nicht nur an die Anzahl der Lieferanten, da wenige große Lieferanten meist den größten Risikobeitrag tragen.

Audit- und Mängelkennzahlen

Weiterhin sinnvoll sind die Anzahl durchgeführter Audits pro Jahr, der Anteil der Audits mit kritischen Befunden sowie die Durchlaufzeit von Befund bis zur bestätigten Korrekturmaßnahme. Diese Werte lassen sich gut im Rahmen des Lieferanten-Risikomanagements und einer übergeordneten Risikoanalyse darstellen. Benchmarking mit Branchenkollegen oder über Initiativen hilft, die eigene Abdeckung realistisch einzuordnen.

Reportings und Zielgrößen

Die Kennzahlen werden häufig in einem Lieferanten-Compliance-Dashboard aggregiert und dem Management quartalsweise berichtet. Typische Zielgrößen sind in der Praxis etwa eine Abdeckung von über 90 Prozent des kritischen Spends mit anerkanntem SCoC und ein vollständiger Nachbesserungsplan für alle kritischen Auditbefunde innerhalb definierter Fristen. Konkrete Zielwerte

hängen stark von Branche, Risikoexposition und Reifegrad ab und sollten als realistische Richtwerte, nicht als absolute Standards interpretiert werden.

Risiken, Sanktionen und rechtlicher Kontext

Der Supplier Code of Conduct ist kein Selbstzweck, sondern adressiert konkrete Risiken für Lieferqualität, Reputation und rechtliche Sorgfaltspflichten. Gleichzeitig entstehen durch unklare Regelungen oder unzureichende Umsetzung eigene Risiken.

Rechtliche Einordnung

In Deutschland fordert das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz von betroffenen Unternehmen unter anderem Risikoanalysen, Präventions- und Abhilfemaßnahmen sowie Beschwerdeverfahren in der eigenen Lieferkette. Auf EU-Ebene wird die Corporate Sustainability Due Diligence Directive (CSDDD) die Sorgfaltspflichten zusätzlich vereinheitlichen und ausweiten. Der SCoC ist hierfür ein wichtiges Dokumentations- und Umsetzungsinstrument, ersetzt aber nicht die gesamte Sorgfaltspflichtprozesse – die konkreten Pflichten und Fristen sollten im Einzelfall rechtlich geprüft werden.

Sanktions- und Eskalationsmechanismen

Ein SCoC sollte klar regeln, was bei Verstößen geschieht. Bewährt ist ein abgestuftes Modell: Sofortmaßnahmen zur Schadensbegrenzung (ähnlich dem Containment in der Qualitäts-sicherung), dann eine strukturierte Ursachenanalyse mit dem Lieferanten, bei der Methoden wie 5 Why helfen, anschließend der Nachbesserungsplan mit Fristen und erst bei erneutem oder schwerem Verstoß Beendigung der Zusammenarbeit. Ein dem Risk Mitigation Plan entsprechender Notfallplan sichert die Versorgung, falls ein Lieferant kurzfristig ausfällt.

Typische Fallstricke

Häufige Fehler sind rein formale Anerkennung ohne Prüftiefe, mangelnde Priorisierung nach Risiko, fehlende Ressourcen für Auditnachbereitung sowie unklare Zuständigkeiten zwischen Einkauf, Qualität und Compliance. Zusätzlich kann ein übermäßig komplexer Kodex kleine und mittlere Lieferanten überfordern und die Marktakzeptanz mindern. Hilfreich ist eine klare Abstimmung mit dem Marktmodell: Wer auf engen Beschaffungsmärkten wenig Alternativen hat, muss Fristen und Anforderungen realistisch ausgestalten.

Aktuelle Entwicklungen: Nachhaltigkeitsregulierung und Digitalisierung

Der Supplier Code of Conduct befindet sich in einem deutlichen Wandel. Regulatorische Vorgaben, Kundenanforderungen und Digitalisierung verändern Inhalt, Prüfumfang und Werkzeuge.

Von der Selbstverpflichtung zur gesetzlichen Sorgfaltspflicht

Während SCoCs früher vorrangig reputationsgetrieben waren, machen Lieferkettengesetze in Deutschland und der EU Nachweise über systematische Risikoprüfung zunehmend zur Pflicht. Dadurch verschiebt sich der Fokus von der reinen Anerkennung des Kodex hin zum Nachweis wirksamer Präventions- und Abhilfemaßnahmen. Unternehmen, die Lieferkettenthemen bereits vor der Regulierung strukturiert aufgebaut haben, zeigen in der Praxis geringere Anpassungskosten und bessere Auditresultate.

Digitalisierung der Lieferantenprüfung

Softwaregestützte Lieferantenportale, standardisierte Fragebögen und automatisierte Risiko-Screenings reduzieren den manuellen Aufwand erheblich. Schnittstellen zu E-Procurement-Systemen, etwa über Punchout-Kataloganbindung oder Integrations in die Beschaffungsplattform, sorgen dafür, dass SCoC-Status und Freigaben direkt in Transaktionsprozesse einfließen. Auch die Verbindung zu Qualitätsprozessen wie der Wareneingangsprüfung und der Reklamationsbearbeitung wird zunehmend digital abgebildet, um Auffälligkeiten frühzeitig zu erkennen.

Brancheninitiativen und Standardisierung

Um Auditmüdigkeit und Doppelprüfungen zu vermeiden, nutzen zunehmend mehr Unternehmen gemeinsame Brancheninitiativen und mutualisierte Assessments. Standardisierte Kodizes und gemeinsame Auditakzeptanz senken den Aufwand auf beiden Seiten. Für mittelständische Zulieferer lohnt sich in der Praxis die vorab strukturierte Vorbereitung, etwa durch zentrale Dokumentenablage, benannte Ansprechpersonen und Schulungsnachweise, um in der Serienanlauf- und Qualifizierungsphase keine Verzögerungen durch offene Compliance-Anforderungen zu erleben.

Typische Kennzahlen

SCoC-Abdeckungsgrad: > 90 % des kritischen Spends

Anteil des Einkaufsvolumens mit Lieferanten, die den Kodex anerkannt haben; in der Praxis üblicher Richtwert

Auditdurchdringung: > 80 % der Hochrisiko-Lieferanten

Anteil risikorelevanter Lieferanten mit gültigem Audit oder anerkannter Zertifizierung

Kritische Befunde pro Audit: < 5 %

Anteil Audits mit kritischen Abweichungen; je nach Branche und Region stark variierend

Nachbesserungsfrist-Treue: > 95 %

Anteil der Korrekturmaßnahmen, die fristgerecht und bestätigt abgeschlossen wurden

Praxisbeispiel

Ein mittelständischer Maschinenbauer mit rund 400 aktiv Lieferanten in Europe und Asien führte einen Supplier Code of Conduct ein, nachdem ein großer OEM-Kunde Nachweise zur Lieferkettensorgfalt verlangte. Statt alle Lieferanten gleichzeitig zu prüfen, priorisierte das Unternehmen nach Land- und Materialrisiko und kombinierte Selbstauskünfte mit risikobasierten Vor-Ort-Audits.

- SCoC als verbindlicher Vertragsanhang bei allen Rahmenverträgen und bei der Contract Renewal eingeführt
- Risikoanalyse entlang der Materialgruppenhierarchie, kritische Materialgruppen zuerst geprüft
- Abgestuftes Eskalationsmodell mit Containment, Ursachenanalyse und befristetem Nachbesserungsplan
- Quartalsweises Compliance-Dashboard mit Abdeckungsgrad, Auditbefunden und Fristentreue für die Geschäftsführung

Fazit

Der Supplier Code of Conduct ist ein wirksames Steuerungsinstrument, um ethische, soziale und ökologische Standards systematisch in die Lieferkette zu übertragen. Sein Wert entsteht nicht durch das Dokument allein, sondern durch die konsequente Verankerung in Qualifizierung, Verträgen und

Überwachungsprozessen. Eine risikobasierte Priorisierung hält den Prüfaufwand überschaubar und konzentriert Ressourcen auf kritische Lieferanten. Kennzahlen wie Abdeckungsgrad und Auditbefunde machen die Wirksamkeit messbar und unterstützen die wachsenden regulatorischen Nachweisanforderungen. Wer SCoC, Risikoanalyse und Lieferantenentwicklung verzahnt, reduziert Beschaffungsrisiken nachhaltig und stärkt die eigene Lieferkette strukturell.

Häufige Fragen

Was ist ein Supplier Code of Conduct?

Ein Supplier Code of Conduct ist ein verbindlicher Verhaltenskodex, mit dem ein Unternehmen ethische, soziale und ökologische Mindeststandards für seine Lieferanten festlegt. Er umfasst typischerweise Menschenrechte, Arbeitsschutz, Umweltschutz und Geschäftsethik. Rechtliche Wirkung entfaltet er vor allem als Vertragsbestandteil, etwa als Anhang zum Rahmenvertrag.

Ist ein Supplier Code of Conduct rechtlich verbindlich?

Der Kodex selbst ist kein Gesetz, wird aber typischerweise vertraglich vereinbart und entfaltet damit Vertragsbindung. Ergänzend bestehen gesetzliche Sorgfaltspflichten, etwa nach dem Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz und künftig der CSDDD, die Nachweis- und Prüfprozesse verlangen. Die konkrete Ausgestaltung sollte im Einzelfall rechtlich geprüft werden.

Welche Inhalte gehören in einen Supplier Code of Conduct?

Kernmodule sind Menschenrechte und ILO-Kernarbeitsnormen, Arbeitssicherheit, Umweltschutz, Anti-Korruption, Kartellrecht, Datenschutz und Beschwerdeverfahren. Je nach Branche kommen spezifische Anforderungen hinzu, etwa Konfliktmineralien oder Produktsicherheit. Der Kodex sollte prüfbar formuliert sein, damit Einhaltung über Nachweise und Audits überprüft werden kann.

Wie wird die Einhaltung eines Supplier Code of Conduct geprüft?

Üblich ist ein mehrstufiger Ansatz: zuerst eine strukturierte Selbstauskunft mit Nachweisen, dann risikobasierte Audits nach anerkannten Standards wie SMETA oder SA8000, ergänzt durch laufendes Monitoring. Auditbefunde werden in Nachbesserungsplänen mit Fristen verfolgt. Bei schweren oder wiederholten Verstößen folgen Eskalationsstufen bis zur Vertragsbeendigung.

Was ist der Unterschied zwischen Code of Conduct und Supplier Code of Conduct?

Der unternehmensinterne Code of Conduct bindet die eigenen Mitarbeitenden an Werte und Verhaltensregeln des Unternehmens. Der Supplier Code of Conduct richtet sich dagegen an Lieferanten und deren eigene Zulieferer. Beide Dokumente sind inhaltlich oft aufeinander abgestimmt, haben aber unterschiedliche Adressaten und Rechtsfolgen.

Wie führt man einen Supplier Code of Conduct bei bestehenden Lieferanten ein?

Bewährt ist eine risikobasierte Rollout-Strategie: kritische Lieferanten und Hochrisikoländer zuerst, danach der Rest des Lieferantenstamms. Günstige Anlässe sind Vertragsverlängerungen, neue Rahmenverträge oder die jährliche Lieferantenbewertung. Klare Kommunikation, realistische Fristen und Unterstützung für kleinere Lieferanten erhöhen die Akzeptanz deutlich.